

## ZUM SCHLUSSTEIL DER PARODOS DER EURIPIDEISCHEN IPHIGENIE IN AULIS (V. 277 ff.)

In der Parodos der Iphigenie in Aulis gibt der Chor der chalkidischen Frauen einen Zustandsbericht vom Lager der Griechen in Aulis, auf den im zweiten Teile dieses Liedes überraschend eine recht trockene Aufzählung der versammelten Kontingente folgt, eine Art "Schiffskatalog", welcher stilistisch und metrisch deutlich vom lebendigen Ton der einleitenden Strophentrias absticht (v. 231 ff.).

Auf die Fülle der Probleme, die die Quellenfrage (1) und insbesondere die Frage der Echtheit dieses Kataloges (2) aufgeben, will ich hier nicht näher eingehen, sondern mich mit einem Detailproblem beschäftigen, das in der Forschung ebenfalls umstritten ist: mit der Frage, ob die Verse 277-302 eine zweite Epode darstellen, die dann den Schiffskatalog (v. 231 ff.) ebenso abschliesst wie v. 206 ff. den ersten Teil dieses Chorliedes, oder ob wir Responsion der Verse 277 ff. mit v. 289 ff. anzunehmen haben.

A. Lesky schreibt dazu in seiner 'Tragischen Dichtung der Hellenen' (3), man dürfe dieser Partie keine Responsion aufzwingen, und

(1) Zur Quellenfrage vgl. F. Schöne, "Rh. Mus." 5, 1847, 80 ff.; F. D. Allen, "Cl. Rev." 15, 1901, 346 ff.; F. Jouan, Euripide et les légendes des chants Cypriens, Paris 1966, 293 ff.; W. Kullmann, Die Quellen der Ilias, 'Hermes Einzelschr.' 14, 1960, 63 ff., 120 f.

(2) Gegen die Echtheit: G. Hermann, Edit. XIV f. (Leipzig 1831); Opusc. VIII (Leipzig 1877), 222 ff.; E. B. England, The Iph. at Aulis of Eurip., London 1891, p. 21; G. Vitelli, Intorno ad alcuni luoghi della Ifigenia in Aulide, Firenze 1877, 11; H. Hennig, De Iphigeniae Aulidensis forma ac conditione, Berlin 1870, 49 ff.; D. L. Page, Actors Interpolations in Greek Tragedy, Oxford 1934, 145 ff.

Für die Echtheit: F. Schöne, a.a.O. 80 ff.; 228 ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Griechische Verskunst, Berlin 1921, 282; W. Kranz, Stasimon, Berlin 1933, 233 ff.; H. M. Schreiber, Iphigeniens Opfertod; ein Beitrag zum Verständnis des Tragikers Euripides, Diss. Frankfurt 1963, 17 ff.; G. Mellert-Hoffmann, Untersuchungen zur Iphigenie in Aulis des Euripides, Heidelberg 1969, 23 ff.; Jouan, a.a.O. 293 ff.; A. Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen, Göttingen 1972<sup>3</sup>, 474.

(3) Lesky 474.

dies erscheint vorerst auch nur schwer möglich, weil der Teil 277-87 in der Ueberlieferung der Handschriften um einiges kürzer ist als der zweite Abschnitt, dem er entsprechen müsste.

So wurde nach dem Versuch G. Hermanns (4), eine Responsion herzustellen und die Lücken und Korruptelen auf einen zerrissenen Codex zurückzuführen, weder von England in seinem Kommentar noch von Wilamowitz in der 'Verskunst' (5) eine Entsprechung der beiden Teile angenommen, während sich G. Murray in seiner Edition unentschieden verhält (6).

Wägt man nun die Argumente für und wider eine Responsion gegeneinander ab, so ergeben sich doch weit gewichtigere Indizien, die auf eine Entsprechung der beiden Teile hinweisen, als man bei ihrer fast einhelligen Ablehnung durch die Forschung der neueren Zeit annehmen würde.

Für den Befürworter einer Responsion bietet sich die *Länge* dieser ganzen Partie als ein erstes Argument an; doch kann dieses bei der Tendenz des späten Euripides zur monumentalen Gestaltung seiner Lieder (7) nicht als wirklich "schlagend" angesehen werden.

Ferner erweist sich an der Parallele der Parodos des aischyleischen Agamemnon, der für die letzten Werke des Euripides ein nicht unbedeutendes Gewicht zukommt (8), dass in einem zweiteiligen Chorlied nur der erste Teil eine Epode aufzuweisen pflegt: Wir haben also — vorausgesetzt, der Katalog ist authentisch — jedenfalls eher ein respondierendes Gebilde zu erwarten.

Entscheidend ist jedoch — wie mir scheint — die schon von H. Weil

(4) G. Hermann in seiner Edition (Leipzig 1831).

(5) Wilamowitz, *Verskunst* 283; vgl. Kranz, *Stasimon* 240.

(6) Vgl. die Anmerkung im krit. App. zu v. 284; H. Weil nimmt die Responsion als erwiesen an (vgl. seine Edition, p. 338), ist aber bezüglich der Herstellung im einzelnen skeptisch.

(7) Vgl. die erste Trias dieses Liedes sowie Kranz, *Stasimon* 240.

(8) Vgl. J. Rode bei Jens, *Bauformen der griechischen Tragödie*, München 1971 (= *Beihefte Poetica*), p. 105, Anm. 65: Nach Aischylos überschreitet das Chorlied nur selten 2 Strophenpaare (vgl. aber Soph., OT 151-215; Eur., HF 348-441); W. Kranz, *Stasimon* 233 ff. betont, beim späten Euripides nehme die Nachbildung des Alten zu: So finde sich die Liederverdopplung wie in den Parodoi der Perser, der Hiketiden und des Agamemnon des Aischylos auch in den euripideischen Phoinissen (v. 202 ff.) und in der Iphigenie in Aulis. In den Phoinissen folgt auf eine Triade in glykoneischen Massen, mit *ᾠν δέ* angeschlossen, ein Lied in Lekythien über die Not der Gegenwart (dieses trochaeische Mass ist auch das Grundmotiv des euripideischen Schiffskatalogs!). Zu bedenken ist natürlich immer das Problem der Echtheit unseres Katalogs.

konstatierte (9) und sonst nicht weiter beachtete Tatsache, dass sich zwischen den beiden Teilen Klangparallelen finden, wie sie an respondierenden Stellen bei den griechischen Tragikern und Chorlyrikern sehr häufig zu finden sind (10): So entspricht gleich zu Beginn der beiden Teile *Αἰνιά-νων* (277) einem *Αἶας* (289); könnte man bei diesem Anklang trotz einer hinzukommenden sinngemässen Entsprechung, von der noch die Rede sein wird, auch an einen Zufall denken, so kommt der Entsprechung von v. 285 *Φυλέως λόχευμα* mit v. 300 *νάτον πόρευμα* ein starkes Gewicht zu, da diese m. E. kaum einem Zufall zugeschrieben werden kann, zumal beide Substantive als sehr gesucht angesehen werden müssen: *πόρευμα* ist euripideisches Hapax (1x Aisch.), und die Verwendung von *λόχευμα* in Verbindung mit dem *Vater* ist singulär. Auch die beiden abschliessenden Verse der entsprechenden Partien scheinen rhythmisch und phonetisch aufeinander abgestimmt, wie dies dem Leser antiker Tragödien auf Schritt und Tritt begegnet.

Bei Annahme einer Responsion müssen jedoch die folgenden Partien durch Lücken oder Verderbnisse entstellt sein:

(a) Die Verse 295-7 sind ohne Entsprechung in der Strophe (v. 282 a-c); anschliessend wäre die Responsion von v. 283 f. mit 298 f. durch Textverderbnis gestört.

(b) v. 278 f. — 290 f.

(c) v. 286 — 301.

Wenn hier einer Responsion der Teile das Wort geredet wird, muss den Gegnern dieser Hypothese immerhin eingeräumt werden, dass einander in den Handschriften bloss sechs (11) von vierzehn Kola eindeutig entsprechen, wie man an dem nachstehenden Text ersieht.

Um dem Leser ein klares Bild zu bieten, sei die Partie unter Annahme einer Responsion der Teile mit allen sich dann ergebenden Korruptelen und Lücken angeführt.

(9) H. Weil, Edit. p. 338.

(10) W. Kraus, Strophengestaltung in der griechischen Tragödie, I., Aischylos und Sophokles, "Abhandl. Akad. d. Wiss." phil.-hist. Kl. 231/4, Wien 1957, 28 f.; Groeneboom in seiner Edition (Sperrdruck!); H. A. Pohlsander, Metrical Studies in the Lyrics of Sophocles, Diss. Leiden 1964, 170 f. u. a.; W. Stockert, Klangfiguren und Wortresponsionen bei Pindar, Diss. Wien 1962 (= Diss. Univ. Wien, Notring 1969). Zu Euripides: W. S. Barrett, Euripides' Hippolytos, Comm. Oxford 1964 (zu v. 542, 830); R. Kannicht, Euripides' Helena, Heidelberg 1969, II, p. 64.

(11) Die Responsionsfreiheit zwischen v. 277 f. und v. 289 ist — wie unten gezeigt wird — zwar auffällig, aber sogar im Schiffskatalog belegt, so dass dieser Umstand eher *für* eine Responsion der beiden Teile angeführt werden kann.

277	Αἰνιάνων δὲ δωδεκάστολοι	289	Αἴας δ' ὁ Σαλαμῖνος ἔντροφος
278	ναῖες ἦσαν, ὧν ἄναξ	290	†δεξιὸν κέρας πρὸς τὸ λαῖον ξύναγε
279	Γουνεὺς ἄρχε· τῶνδε δ' αὖ πέλας	291	τῶν ἄσσον ὥρμει πλάταισιν†
280	Ἕλιδος δυνάστορες,	292	ἐσχάταισι συμπλέκων
281	οὓς Ἐπειοὺς ὠνόμαζε πᾶς λεώς.	293	δῶδεκ' εὐστρωφάταισι ναυσίν, ὧς
282	Εὐρυτος δ' ἄνασσε τῶνδε	294	ἄϊον καὶ ναυβάταν
a	— υ — υ —	295	εἰδόμαν λέων·
b	— υ — υ — υ —	296	ᾧ τις εἰ προσαρμόσει
c	— υ — — υ Λευκ·	297	βαρβάρους βαρίδας
283	†ήρετμον δ' Ἄρη	298	νόστον οὐκ ἀποίσεται,
284	Τάφιον ἦγεν, ὧν Μέγης ἄνασσε†	299	ἐνθ' ἂδ' οἶον εἰδόμαν
285	Φυλέως λόχευμα	300	ναῖον πόρευμα,
286	τὰς Ἐχίνας λιπών [υ — — — ?]	301	τὰ δὲ κατ' οἴκους κλύουσα συγκλήτου
287	νήσους ναυβάταις ἀπροσφόρους.	302	μνήμην σῶζομαι στρατεύματος.

277	— (υ) — υ — υ — υ —	289
278	— υ — υ — υ —	290
279	— — — υ — υ — υ —	291
280	— υ — υ — υ —	292
281	— υ — υ — υ — υ — υ —	293
282	— υ — υ — υ — (υ)	294
a	— υ — υ —	295
b	— υ — υ — υ —	296
c	— υ — — υ —	297
283	— υ — υ — υ —	298
284	— υ — υ — υ —	299
285	— υ — υ — υ	300
286	υ — — υ — (?)	301
287	— — — υ — υ — υ —	302

Bevor ich auf die oben genannten Passagen eingehe, soll noch kurz eine auf den ersten Blick recht auffällige Responsionsfreiheit besprochen werden:

v. 277. Αἰνιά-νων ---- v. 289 Αἴας.

Vor einem Lekythion steht in den beiden Versen eine Erweiterung durch eine synkopierte Form des jambischen Metrums: erst ein Kretiker, dann ein Spondeus. Diese an sich recht auffällige Form der Responsion (12) findet überraschenderweise gerade im "Schiffskatalog" eine Parallele und zwar am Beginn des vorangehenden Stro-

(12) Zur Responsion ia-cho vgl. D. Korzeniewski, Griech. Metrik, Darmstadt 1968, 102; zu mol-ba p. 107.

phenpaares: Dort steht umgekehrt in der Strophe (v. 253) ein Spondeus, verbunden mit dem Lekythion, während in der Gegenstrophe (v. 265) ein Kretikus vor dem Lekythion überliefert ist. Die Korrektoren der Handschriften L und P suchten durch diverse Eingriffe die Responsion zu normalisieren, indem sie in der Strophe <τῶν> B. einfügten, wodurch sich die auch nicht geläufige Responsion eines Molossus mit einem Kretiker ergibt (13). Murray übernimmt Naucks [ἐκ] Μυκῆνας, wodurch die Entsprechung endgültig zerstört wird, während Wilamowitz (14) bereit ist, die Ueberlieferung anzuerkennen. Jedenfalls scheinen die analogen Erscheinungen am Beginn aufeinanderfolgender Strophenpaare einander gegenseitig zu stützen (15). Der Anklang zwischen Αἰνιάνων und Αἴας wurde schon oben vermuthungsweise als vom Dichter intendiert angesprochen. Da bei Euripides sowohl die Ainianen wie auch der Salaminier Aias je zwölf Schiffe aufweisen, könnte man darin eine gewisse sinngemässe Entsprechung erkennen, und solches findet sich in respondierenden Chörparthien nicht selten.

Doch nun zu den Textpartien, wo bei Annahme von Responsion eine Verderbnis vorliegen muss:

(a) v. 282 ff. (≈ 294 ff.) Εὐρυτος δ' ἄνασσε τῶνδε, / λευκῆρετμον δ' Ἄρη / Τάριον ἦγεν, ὦν Μέγης ἄνασσε, / Φυλέως λόχευμα.

So schreiben die Handschriften L P, auf denen allein unsere Kenntnis des Textes beruht. Nur der Beginn dieser Verse (v. 282) findet im respondierenden Abschnitt (v. 294 ff.) eine Entsprechung, so dass bezüglich der Annahme einer Responsion vorerst ernster Zweifel angebracht ist; anschliessend müsste man in der Strophe eine Lücke von 3 Versen annehmen und noch weitere 2 Verse (v. 283 f.) als korrupt ansehen, ehe mit dem an v. 300 anklingenden Vers 285 Φυλέως λόχευμα wieder sicherer Boden erreicht wäre.

Die Lückenhaftigkeit des Textes, die im vorangehenden Strophenpaar eine Entsprechung findet (16), geht aber Hand in Hand mit verschiedenen *sachlichen* Anstössen im überlieferten Text:

1) Eurytos (17) wäre den Codices gemäss der Oberbefehlshaber der

(13) Denn Βῶν τῶν wird doch nicht angenommen werden können.

(14) Wilamowitz, Verskunst 283.

(15) Weil belässt den Text, äussert aber im Apparat seine Zweifel (Ἄδων ≈ Ἐκ Μυκῆνας?).

(16) Dort ist in L<sup>1</sup> und P<sup>1</sup> richtig nach v. 261 eine Lücke angegeben, wie Weil und Wilamowitz, a.a.O., betonen, während Murray mit den Korrektoren der Codices die Lücke schliesst; in der Antistrophe ist der Textausfall nicht ganz sicher lokalisierbar.

(17) Zu Eurytos vgl. RE 6, 1907, 1359 ff.; Sohn des Aktor, Vater des Thalpios.

Epeier, während in Hom. B 621 und im Scholion dazu sein Sohn Thalpios einer der vier Hegemonen seines Volkes vor Troja war (18). Wir hätten also eine singuläre Sagenform vor uns (19), was im Verein mit den übrigen Anstößen dieses Textes bedenklich stimmen muss.

2) Auffällig ist die reichlich knappe Angabe des Verses 282 (v. 283 ist durch δέ als etwas Neues gekennzeichnet).

3) Zu ἄνασσε ist zu bemerken, dass diese augmentlose Form nur IA 282 und 284 bei Euripides belegt ist, so dass auch dieser Umstand eine Korruptel an einer der beiden Stellen wahrscheinlich macht (20).

4) Entscheidend gegen die Uebernahme des überlieferten Textes spricht auch die metrische Form der handschriftlichen Ueberlieferung: Hier folgt auf den tadellosen Vers 282 (tr<sup>2</sup>) mit abruptem Uebergang ein jambisch anhebender Vers — ˘ ˘ ˘ ˘ ˘, also sp+ia (oder eine Sonderform des Dochmiers, der "dochmius Kaibel"), was in den Strophen des Schiffskataloges ohne Parallele dastünde. Auch v. 284 ist in dieser Form metrisch unhaltbar (˘ ˘ ˘ — ˘ — ˘ — ˘ — ˘ = 5 troch. "Füsse") und Murrays konservative Textgestaltung daher abzulehnen.

5) Ganz untragbar ist aber vor allem auch, dass Eurytos, wie es in den Handschriften steht, auch (δέ?) die Taphier (mit ihrem König Meges) als Oberfeldherr führte; vielmehr erzählt uns die Ilias (2, 625 ff.), dass Meges (21), der Sohn des Phyleus (22), selbst die vierzig Schiffe von Dulichium (23) und den Echinaden leitete (24).

Vermutlich hat G. Hermann das rechte Mittel für Vers 282 gefunden, wo er Εὔρυτος zu Εὐρύτου ändert und in einer darauffolgenden Lücke das regierende Subjekt ergänzt (Hermann schreibt Εὐρύτου ... ἔκγονος κλυτός) (25). Ferner streicht er, hierin gefolgt von Wilamo-

(18) Vgl. Kullmann, Quellen 98; Apollodor III, 10, 8 Θάλιος Εὐρύτου unter den Freiern Helenas; Paus. 5, 3, 3.

(19) Vgl. Jouan, Euripide 298, Anm. 2.

(20) Natürlich ist auch hier die Verfasserfrage (Interpolation des Schiffskataloges?) zu bedenken.

(21) Zu Meges vgl. RE 15, 1931, 327 f.: Sohn des Phyleus, Enkel des Augeias.

(22) λόχευμα ist typisch für den späten Euripides (3 x Phoen., 1 x Orest., 1 x HF, 1 x El.); England betont aber mit Recht (vgl. auch Page, Actors Interpol. 285), dass die Nennung des Vaters neben λόχευμα sehr seltsam anmutet (Die Wendung ist nach Homers ὃν τίκτε Διὶ φίλος ἱππότης Φυλῆος Il. 2, 628 geschrieben).

(23) Die Taphier scheinen bei Euripides anstelle von Dulichium zu stehen, das B 625 ff. neben den Echinaden angeführt wird (Ueber beide herrscht dort Meges, der Sohn des Phyleus).

(24) Dazu vgl. Kullmann, Quellen 99, gegen Jachmanns Analyse (p. 42, Anm. 45).

(25) Vgl. Or. 482; κλυτός sonst nur noch IA 263, also ebenfalls in dem Schiffskatalog; mit Bezug auf Helden steht es bei Homer und den Chorlyrikern.

witz, ἄνασσε in v. 284, in welchem er einen unter Einfluss von v. 282 verderbten Ersatz von ἔτασσε sieht, das er als Prädikat in v. 283 setzt; dazu kommt noch die paläographisch leichte Aenderung von ἦγεν ὦν zu ἦγεμῶν: also λευκ· ἡρετμον δ' < ἔτασσ' > Ἄρη Τάριον ἦγεμῶν Μέγης [ἄνασσε]. "Die taphische Streitmacht mit ihren weissen Rudern stellte Meges als deren Heerführer auf" (26). Was sonst in den ausgefallenen Versen gestanden hat, ist natürlich nicht mit Sicherheit zu erschliessen. Hermanns < σὺν τρισὶν τέταρτος ὦν ταξιάρχοισι > ist sprachlich unglaublich, während eine inhaltliche Stütze dieser Ergänzung durch die Parallele der Ilias (2, 621 f.) gegeben ist.

b) v. 290 f.

Die Ueberlieferung dieser beiden Verse ist offenkundig verdorben und gibt der Kritik Rätsel auf, obwohl der Sinn der Passage mehr oder minder klar ist: Schon Weil (27) erkannte richtig, dass uns der Autor bei der Schilderung der Griechenflotte in Aulis vom rechten Flügel (Achill; v. 235 ff.) bis zum linken (Aias) führt; so war auch die Anordnung in der Ilias (vgl. 8, 224 ff.; Soph. Aj. 4) bei der Aufstellung der Schiffe vor Troja (28). Klotz liegt also mit seiner Vermutung falsch, der Standplatz des Aias sei in der Mitte anzunehmen. Dieser kommt vielmehr durch die natürliche Krümmung der Bucht mit seinen Schiffen, die den linken Flügel bilden, ganz nahe an den rechten Flügel heran: τῶν ἄσσον (29) ὥρμει πλάταισιw ist wohl so aufzufassen. Sicher unrichtig am Text der Handschriften ist δεξιὸν κέρας πρὸς τὸ λαῖον ξύναγε, was zu der oben geschilderten Aufstellung im Widerspruch steht; auch ist τῶν (291) nicht wie im überlieferten Text auf λαῖον, sondern auf δεξιὸν zu beziehen. Sinnvoll wäre in etwa die fol-

(26) Immerhin erheben sich gegen diese Herstellung der Partie einige Bedenken, da τάσσειw für die leitende Tätigkeit eines Führers zur See nur für den Fall einer Schlacht angemessen erscheint (so Aisch., Pers. 366) und das Verb bei Eur. in vergleichbaren Zusammenhängen fehlt; auch ἦγεμῶν steht bei Euripides selten und dann in anderen Kontexten (am ehesten verwandt noch Hik. 508); beide Wörter könnten aber als Anklänge an das homerische Epos angesehen werden. Gegen Wilamowitz' Vermutung λευκήρετμον δ' Ἄρη / Τάριον ἦγεν, [ὦν] Μέγης [ἄνασσε] spricht u. a. die metrische Gestalt (Herausfallen der Jamben aus dem Kontext).

(27) H. Weil zur Stelle.

(28) Im B der Ilias ist wohl die Situation von Aulis als Grundlage für die Aufstellung der Griechen vor Troja herangezogen (vgl. besonders A. Lesky, Homeros, RE Suppl. XI, 1967, 785 ff.).

(29) ἄσσον hat an dieser Stelle wahrscheinlich seinen komparativischen Sinn eingebüsst; vgl. die Belege bei H. J. Seiler, Die primären griechischen Steigerungsformen, Diss. Zürich 1950; Aisch., fr. 286 Mette Ἀλλ' Ἀντικλείας ἄσσον ἦλθε Σίουφως. Soph., Ant. 1210 μάλλον ἄσσον.

gende Fassung der Verse (um von ihrer metrischen Gestaltung einmal abzusehen): *λαιὸν κέρας πρὸς τὸ δεξιὸν ξυνᾶγε, τῶν ἄσσον ὥρμει*.

Auffällig am überlieferten Text ist ferner das Nebeneinander von *πλάταισιν* und *ναυσίῳ* (Wilamowitz ändert zu *ναῦς* (30); auch die Streichung eines der beiden Wörter wäre zu erwägen). Ferner steht *συμπλέκων* seltsam nachhinkend, wobei *δεξιὸν καὶ λαιὸν κέρας* als Objekte mitzudenken wären. Wilamowitz schrieb hier *εὐστροφωτάτας ναῖς* ("seine sehr wendigen Schiffe mit der anderen Seite zusammenschliessend"). Kaum anzutasten ist hingegen wohl das Wort *ξυνάγειν* (ob man nun die augmentlose Form der Handschriften als einen auffälligen Epizismus belassen möchte (31) oder die übliche Form *ξυνᾶγε* annimmt): Das Verbum steht Hdt. 6, 113 für die Durchführung einer militärischen Zangenbewegung und Thuc. 1, 63 sowie 4, 125 vom Zusammenschluss einer Truppe zu einer engen Stellung. Es erscheint also für die Schilderung des gegebenen Sachverhaltes (Aias schliesst durch die fast kreisförmige Aufstellung der Flotte an den rechten Flügel an) besonders gut geeignet. Metrisch ist v. 290 f. in der überlieferten Form auch ohne die Annahme von Responsion untragbar. Wilamowitz, der keine Entsprechung der beiden Teile annahm, schrieb (p. 283):

<i>λαιὸν πρὸς τὸ δεξιὸν κέρας ξυν·</i>	— — — υ — υ — υ — υ
<i>ᾶγε, τῶν δ' ἄσσον ὥρμει πλάταισιν</i>	— υ — — υ — — υ — υ
<i>ἐσχάταισι συμπλέκων</i>	— υ — υ — υ —
<i>δῶδεκ' εὐστροφωτάτας</i>	— υ — υ — υ —
<i>ναῦς...</i>	

Die Verse 290 und 291 fallen bei seiner Textfassung jedoch deutlich aus der metrischen Umgebung: Im gesamten euripideischen Schiffskatalog finden sich ansonsten keine synkopierten Trochaeen dieser Art (sp tr tr / cr cr tr).

Murray hat im Apparat seiner Edition eine Vermutung geäußert, die zwar der Responsion Genüge täte, sprachlich und sachlich jedoch Bedenken erweckt: *ξύναγε δεξιὸν κέρας*

*λαιὸν τ', ἄσσον ὦν ὥρμει, πλάταις.*

Dies ergäbe, dass Aias doch nicht auf dem rechten Flügel stünde, sondern diesem nur näher wäre, wie dies auch Klotz angenommen hatte. Oder sollte die Verwirrung in der Ueberlieferung gerade dadurch entstanden sein, dass man die Beziehung von *ὦν* auf das weiter entfernte *δεξιὸν* nicht durchschaute? Diese Hypothese dürfte jedoch vor allem durch die enge Verbindung von *δεξιὸν* und *λαιὸν* durch *τ'* ausge-

(30) Wilamowitz, *Verskunst* 283.

(31) Cf. Il. 14, 448; zu den augmentlosen Formen bei Euripides (Botenberichte und Chorika) vgl. Dodds zu Bacch. 765; Kühner-Blass II 18 f.



geschlossen sein. Ohne sehr starke Textänderungen ist dieser Stelle offensichtlich nicht beizukommen, so dass man wohl — wie auch Murray im Text — eine Crux zu setzen hat.

c) v. 286 τὰς Ἐχίνας λιπῶν entspricht in v. 301 τὰ δὲ κατ' οὔκουσ κλύουσα συγκλήτου.

Die Fassung der Strophe ist hier also um vier Silben kürzer als die der Antistrophe. Bei der Annahme einer Responsion muss hier also metri gratia geändert werden, und es ergibt sich dabei die folgende Alternative: Entweder ist in der Strophe mit einem Wortausfall zu rechnen, der ohne ersichtliche Spuren in der Ueberlieferung geblieben wäre (Hermann: <θοαῖς ναυσίν>), oder man hat in der Gegenstrophe etwas zu streichen. Dafür bietet sich nun vor allem *συγκλήτου* an, das metrisch (32) und auch sprachlich auffällig ist: Es handelt sich um ein Verbaladjektiv von *συγκαλεῖν* (das Verb fehlt bei Euripides, doch findet es sich bei Aischylos und Herodot); *σύγκλητος* steht in verwandtem Sinne bei Soph., Ant. 160 ὅτι σύγκλητον τήνδε...λέσχην, ist aber sonst vornehmlich als staatspolitischer Begriff (*σύγκλητος ἐκκλησία* gegenüber der *κυρία*) gebräuchlich: Decr. ap. Demosth. 18, 37 und 73; IG 2<sup>2</sup>, 945.5 aus dem 2. Jhdt. v. Chr. (vgl. auch *σύγκλητος* (βουλή) bei Aristot., Pol. 1275b 8 u.a.). Die Verwendung von *σύγκλητος* in unserer Partie sticht auffällig vom offiziellen Charakter dieses Wortes an den übrigen Belegstellen ab. Immerhin könnte man sich fragen, wieso das an sich überflüssige "Glossem" *συγκλήτου* zu *στρατεύματος* hinzugefügt wurde (33).

Doch ist mit der Streichung von *συγκλήτου* die Responsion noch nicht voll hergestellt. Man hat vielmehr auch noch *κλύουσα* zu *κλύων* zu ändern, wofür sich die folgenden Argumente anführen lassen:

(1) konnte *κλύων* bei Bezug auf den weiblichen Chor leicht zu *κλύουσα* korrumpieren (Zur Verwendung des "motionslosen Partizips", also einer maskulinen Form in Bezug auf den weiblichen Chor, s. u.)

(2) ergäbe sich eine Klangresponsion (verbunden mit Entsprechung der Wortform) zu v. 286 (*κλύων* ≈ *λιπῶν*), die sich im Abschlussvers vielleicht fortsetzte (*νήσου* ≈ *μνήμη*; gleiche rhythmische Gestaltung der "respondierenden" Verse!)

(3) Der durch diese Korrekturen entstehende Vers wäre metrisch tadellos: Der Doppelkretiker ergäbe nach dem vorhergehenden Klauselvers

(32) Wilamowitz, Verskunst 284 stellt den "Molossus" separat und vergleicht Aisch., Ag. 978 (cf. auch Fraenkel zur Stelle!).

(33) Zur Verwendung eines Verbaladjektivs wie eines PPP. vgl. etwa Aisch., Prom. 592 ἦ ... στυγητὸς ... γυμνάζεται; Cho. 22 ἰαλτὸς (der Chor); 236 δακρυτὸς ἐλπίς; Eur., Ion 224 (ὄμφαλόν) ... στέμμασι γ' ἐνδυτόν.

(dem Ithyphalliker) eine rhythmische Variation, die wieder zum (durch einen Spondeus erweiterten) Grundmotiv des Lekythions hinführte. Der Doppelkretikus (= das synkopierte Grundmotiv des Lekythions) findet sich auch schon v. 297 (*βαρβάρους βαρίδας*), dessen Entsprechung in der Strophe jedoch fehlt; die in den Handschriften überlieferte Form dieses Verses (cr+tr+mol) findet im gesamten Schiffskatalog keine wie immer geartete Parallele. Das motionslose Partizip, das durch die hier vorgebrachte Konjektur in den Text eingeführt wird, ist in der Literatur reichlich behandelt (34) und noch immer umstritten, sollte aber besonders nach den Untersuchungen von H. Petersmann (35), der zu dieser Erscheinung reichliches Material beigebracht hat, als endgültig erwiesen gelten.

Zum Abschluss seien nochmals die wichtigsten Ergebnisse dieser Zeilen zusammengefasst:

- a) Neben allgemeinen Erwägungen ergibt besonders die Klangparallele von v. 285 mit v. 300 ein deutliches Indiz für die Annahme einer Responsion der Verse 277 ff. mit 289 ff. Weitere Anklänge der beiden Teile sind weniger offensichtlich.
- b) An zwei Stellen, wo die Responsion entscheidend gestört ist, liegen offensichtlich schwere Korruptelen oder grössere Lücken vor, die man mit G. Hermann auf Mängel im Archetypus unserer Handschriften zurückführen wird.
- c) Nur an einer Stelle müsste metri gratia in den Text eingegriffen werden; es ergibt sich dabei aber ein vor allem in metrischer Hinsicht deutlich verbesserter Text.
- d) Die auffällige Responsionsfreiheit zwischen Vers 277 und 289 findet eine Entsprechung in dem vorhergehenden Strophenpaar und bietet sich daher als willkommene Stütze für meine Hypothese an, dass die beiden fraglichen Partien miteinander respondieren.

Wien

WALTER STOCKERT

(34) Fraenkel zu Aisch., Ag. 119 f.; Wilamowitz, Aischylosinterpretationen 195; Wackernagel, Syntax II 47; Wilamowitz zu Hipp. 1103; Kannicht zu Eur., Hel. 1630 *δοῦλος ὦν* (weiblicher Chor!); Eur., fr. 413 *ὦν* (= Ino!); Aisch., Cho. 629 *τίων* (von Frauen!).

(35) H. Petersmann, Zur Geschichte der motionslosen Partizipia im Griechischen, "Die Sprache" 25, 1979, 144 ff. (vgl. auch "Wien. Stud." N.F. 12, 1978, 76, Anm. 42); V. Langholf, "Hermes" 105, 1977, 290 ff.